

CONGRESS STATEMENT AUF DEUTSCH

Anamnesis: Handlungen, Orte und Zeiten des Erinnerns

Präambel

Es sind oft schlicht pragmatische Gründe, die zur Auswahl eines Kongress-Ortes führen. Im Zusammenhang mit unserem nächsten Kongress ergeben sich aber eine ganze Reihe von vielversprechenden Verbindungslinien zwischen dem Tagungsort und dem Tagungsthema. Unser Kongress 2019 stellt das Thema des „Erinnerns“ in den Mittelpunkt, und schon der Eröffnungsgottesdienst findet in einem architektonischen Kunstwerk statt, das selbst ein Zeugnis für die Komplexität dieses Themas ist: die Kathedrale von Durham in Nordengland.

Der Legende nach wurden Mönche auf der Suche nach einer würdigen letzten Ruhestätte für Cuthbert von Lindisfarne nach längerer Reise an den Ort geführt, an dem heute die Kathedrale von Durham steht. Hier bauten sie eine erste Kirche, die die sterblichen Überreste ihres Bischofs beherbergen sollte. Bald wuchs die Verehrung des Heiligen Cuthbert, und immer mehr Pilger strömten zu seiner Grabstätte. Die normannische Kirche, deren Bau im späten elften Jahrhundert begonnen wurde, birgt das reich dekorierte Heiligengrab. Und der Körper des Heiligen darin, so die feste Überzeugung der Zeitgenossen, sei intakt geblieben.

In der „Galiläa-Kapelle“ am westlichen Ende der Kathedrale, befindet sich ein weiterer bedeutender Ort des Erinnerns: das Grab des Geschichtsschreibers Beda Venerabilis. Beda wirkte im siebten Jahrhundert als Mönch und Gelehrter im Kloster Jarrow. Er wird auch als der Vater der englischen Geschichtsschreibung bezeichnet. Über diese beiden Gedenkstätten der Heiligkeit und der Gelehrsamkeit hinaus beherbergt die Kathedrale von Durham weitere Orte des Erinnerns. Ein relativ neues Kunstwerk sei hier erwähnt. Es ist das Fenster der Verklärung, das im Jahre 2010 Michael Ramsey gewidmet wurde, dem Bischof von Durham und späteren Erzbischof von Canterbury. Dieses Buntglasfenster stellt das Thema „Ehre und Auferstehung“ dar, doch im Hintergrund steht ein doppeltes Gedenken, nämlich das Zusammenfallen des Festes der Verklärung mit dem Tag, an dem die Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurde... Erinnern ist mehrdeutig und paradox.

Christliche Liturgien stehen in enger Beziehung zu Erinnerungsfeiern und zu den Zeiten und Orten solcher Handlungen. Wenn Christen sich zum Gottesdienst versammeln, tun sie dies im Namen des dreieinigen Gottes, der in der Geschichte der Menschheit Spuren seiner Gegenwart und Nähe hinterlassen hat, vor allem durch das Christusgeschehen und Paschamysterium. Im Zentrum jeder liturgischen Handlung steht die Danksagung für die vielfältigen heilbringenden göttlichen Taten. Dies geschieht in erster Linie dadurch, dass wir Gottes Taten ins Gedächtnis rufen, sei es auf implizite, explizite, indirekte oder offenkundige Weise. Zudem nehmen Orte besonderer liturgischer Handlungen oft eine Vielzahl von Bedeutungen an, die weit über das zu Erwartende hinausgehen.

Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, welche Rolle die menschliche Fähigkeit des Erinnerns für christliche Liturgien spielt. Sich erinnern zu können ist eine typisch menschliche Eigenschaft – es ließe sich sagen, das Erinnern ist Teil des Menschseins. Darüber hinaus ist die Erinnerung von besonderer Bedeutung für die christliche Religion, in der die Beziehungen zwischen der universalen und partikularen Ebene nicht so klar sind. Erinnerungen berühren Fragen von Leben und Tod. Sie sind eng mit der Frage verbunden, was es bedeutet, ganz Mensch und ganz Christ zu sein. Die Konstruktion der

eigenen individuellen Identität, ebenso wie die Konstruktion kollektiver Identitäten, ist weitgehend abhängig von den Erinnerungen Einzelner bzw. den kollektiven Erinnerungen von Gemeinschaften und auch von der Weise, in der diese Erinnerungen befördert oder unterdrückt werden. Es überrascht dann nicht, dass Christen immer besonderes Gewicht auf das Totengedenken und die bleibende Gemeinschaft der Heiligen gelegt haben. Dies gilt ebenso für gottesdienstliche Feiern wie auch für das theologische und spirituelle Selbstverständnis.

Gleichzeitig ist zu sagen, dass weder der Akt des Erinnerns oder Gedenkens noch die Gedächtnisfeier mit der direkten Kenntnis dessen gleichzusetzen ist, was in der Vergangenheit geschah. Exakte Einsicht in Vergangenes ist schlicht unmöglich. Und selbst wenn solch vollständige Kenntnis möglich wäre, so ist dies weder notwendig noch wünschenswert. Denn der Akt des Erinnerns an sich unterliegt selbst der Zeit und ist daher immer im Fluss und niemals abgeschlossen.

Notwendiger Weise herrscht daher in Bezug auf das Erinnern immer eine gewisse Selektivität. Eine solche Auswahl wiederum ist ebenso riskant wie heikel. Dies wirft komplexe Fragen auf, was Vergessen, Schuld, Leid, Verantwortung und Autorität anbetrifft. Wer entscheidet, was, wann, wo, und zu welchem Zweck in Erinnerung gerufen und nicht vergessen werden soll? Welchen Zielen oder Interessen dient das Erinnern? Die Manipulation von Erinnerungen ist eine schwerwiegende, aber notwendige Frage. Gleichzeitig erfordert die Heilung verwundeter Erinnerungen Geduld, Mut und Sensibilität.

Es gibt also viele gute Gründe, alte und neu gefundene, sich dem Thema und der vielfältigen Wirklichkeit der Anamnese zuzuwenden und neu zu erforschen, wo und in welcher Weise das Erinnern zentrales Thema ist: bei Beerdigungen ebenso wie bei der Feier des Herrenmahles, beim täglichen Gebet und bei der Feier der Sakramente, bei Wallfahrten und Andachten und eben an den vielen herausgehobenen Orten, an denen Christen gelebt haben und leben und ihre Gottesdienste feiern.

In diesem Sinne laden wir alle Mitglieder der Societas Liturgica und alle, die an unserem Kongress in Durham 2019 teilnehmen möchten, ein, Vorschläge für Kurzvorträge, Workshops und Posterpräsentationen zu den folgenden sechs Themenbereichen einzureichen:

[1] Kathedralen – Monumente – Pilgerfahrten – Orte von Heiligenverehrung

Kathedralen und ihre Liturgien sprechen eine Sprache „primärer Theologie“. Sie bezeugen selbst das Empfangen, Weiterreichen und Erinnern von Traditionen. Menschen aller Zeiten und Orte fühlen sich zu solchen Orten des Erinnerns hingezogen. Hier erfahren sie vom Leben heiliger Menschen, von der Überwindung des Todes. Bei Pilgerfahrten zu heiligen Stätten und der hier angesiedelten Kunst und Architektur sowie durch das Miterleben der Rituale, die sich an diesen Pilgerorten entwickelt haben, können Menschen Transformationen erfahren.

Mögliche Leitfragen: Wie lässt sich die besondere Anziehungskraft von Kathedralen und anderen vergleichbaren Monumenten erklären? Wie kann die Kathedrale, als ein lebendes Denkmal des kulturellen Erbes der Menschheit und als ein Ort dienen, der zwischenmenschliche Solidarität und interreligiösen Dialog erweckt und befördert? Wie kann die liturgische Theologie Worte und Konzepte finden, die bezeugen, dass wir auf Gottes Erinnern angewiesen sind – nämlich darauf, dass Gott zuerst seiner Menschheit gedenken muss, bevor wir Menschen selbst Anamnese betreiben können? Wie kann die Vision der Pilgerreise zum Berg Zion integraler Bestandteil unserer liturgischen Studien sein? Wie können wir Gottes heilendes Handeln, durch das er „unser gedenkt“, in Werken der Kunst und Architektur als gegenwärtig und wirksam erfahren? Und zwar auch und sogar in solchen

Kunstwerken, die in ihrer Geschichte nicht nur mit der Schönheit der künstlerischen Tätigkeit verbunden sind, sondern auch mit den dunklen Seiten menschlichen Verhaltens?

[2] Beerdigungen – Totengedenken

Rituelle Praktiken um Tod und Leichenbestattung sind markante Merkmale menschlicher Gesellschaften. Orte der Bestattung, Gedenkstätten für die Toten und Grabbeigaben sind hier wichtige Belege. Dazu kommen Bestattungsriten, Trauerrituale, Beerdigungspredigten und Feiern zu Gedenktagen. In den westlichen Gesellschaften mehren sich die Anzeichen, dass der Einfluss der Kirchen auf die wichtigen pastoralen und liturgischen Dienste im Zusammenhang mit Beerdigungen stark zurückgeht. Immer mehr Trauerfeiern finden an neutralen Orten und unter der Leitung weltlicher Redner und Ritualexperten statt. In diesem Zusammenhang lässt sich eine übermäßige Individualisierung und Personalisierung von Bestattungsriten beobachten, die mit einer steigenden Emotionalisierung einhergeht. Aber in afrikanischen und asiatischen Kulturen, in den Kulturen der einheimischen Bevölkerungen Nordamerikas und Ozeaniens und anderswo ist die Situation hier möglicherweise anders als im Westen. Es gilt, hier Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu untersuchen und jeweils die Rolle und Funktion der Rituale und Liturgien, die mit Tod und Trauer verbunden sind, sowie ihre Auswirkungen auf das Leben der Menschen genauer in den Blick zu nehmen.

Mögliche Leitfragen: Welchen Wert haben säkulare oder semi-säkulare Rituale als Formen liturgischer Improvisation? Was offenbaren diese im Blick auf die Einstellung zur Leiblichkeit des Menschen? Welches sind die Konsequenzen für die Verkündigung der Auferstehungshoffnung? Wie beeinflusst die Übertragung von Beerdigungen bekannter Persönlichkeiten durch die öffentlichen Medien die Beerdigungspraxis? Welche Bedeutung hat das Verstreuen von Asche an verschiedenen Orten bzw. das Aufbewahren der Asche Verstorbener in privaten Wohnungen? Was kann die Forschung über die Auswirkungen dessen sagen, wenn durch das Ritual der Tod eigentlich geleugnet wird, und zwar entweder durch eine Überbetonung der Danksagung für das Leben oder durch Aussagen über verschiedene Arten bleibender Anwesenheit der Verstorbenen? Wie werden Beerdigungen in nicht-westlichen Kulturen gefeiert und erfahren? Was ist der Einfluss von Säkularisierung, Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung auf Liturgien und Rituale in Afrika, Asien und Ozeanien?

[3] Erinnern und Leiblichkeit – individuelle Identität und Identitätskonstruktion – kollektive und kulturelle Erinnerungen

Neuere anthropologische Forschungen lassen es als notwendig erscheinen, die Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und dem menschlichen Geist neu zu überdenken. Es ist in der Forschung nun deutlich, dass alle menschliche Geistestätigkeit sich nur als völlig abhängig von physischen (materiellen) Voraussetzungen verstehen lässt. Nur durch unseren Körper können wir unser Gehirn benutzen. Emotionen sind leiblich zu verorten, und keine Aktivität des Gehirns ist ohne sie denkbar. Außerdem sind sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Identitäten körpergebundene Phänomene. Das gleiche gilt für die menschliche Fähigkeit sich zu erinnern. Das Gedächtnis ist ein integraler Bestandteil der Identitätskonstruktion; dies gilt für Einzelpersonen ebenso wie für Gemeinschaften. Erinnerungen sind zudem konstitutiv für Kulturen. Jede Kultur muss sich mit Kriegen, Naturkatastrophen, Terroranschlägen usw. auseinandersetzen. Es ließe sich argumentieren, dass die Veranstaltungen und Gedenkfeiern, die dem Bewältigen dienen, liturgischen Feiern sehr ähnlich sind. Mögliche Leitfragen: Welche Rolle spielt die leibliche Bedingtheit von Erinnerung? Auf welche Weise ist das Materielle mit dem Immateriellen verbunden, und wie kann Liturgie dazu helfen diese Verbindung besser zu verstehen? Wie kann die Verbindung zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen weiter erforscht werden, insbesondere durch interdisziplinäre Studien in den Bereichen, in denen die Liturgie mit Kunst, Musik, Literatur, Architektur, den Sozialwissenschaften, der

Neurobiologie und der Evolutionstheorie verbunden ist? Auf welche Weise lässt sich der Begriff des kulturellen Gedächtnisses für das Verständnis von Liturgien fruchtbar machen? Und was lehrt uns die Liturgie in Bezug auf unser Selbstverständnis als religiös glaubende Menschen?

[4] Manipulation von Zeit und Erinnerung – Erinnern als Kritik – historische Angemessenheit – politische Dimensionen

Für Christen ist der Sonntag der Gedenktag der Auferstehung. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind hier gleichermaßen beteiligt. Die richtige Balance zwischen den drei Dimensionen der Zeit wird jedoch nicht immer ausreichend bedacht. Es existiert eine Haltung, die die Vergangenheit überbetont und in der Vergangenheit verharren will (Fundamentalismus), aber die Geschichte kennt auch Zeiten, in denen nur die Gegenwart oder die Zukunft zählten. Anders gesagt, es scheint eine komplexe und notwendige Aufgabe zu sein, das rechte Verhältnis zwischen Erinnerung und historischer Wahrheit immer wieder neu herzustellen und die Liturgie in geeigneter Weise in dieses Beziehungsgefüge einzuordnen.

Mögliche Leitfragen: Wie kann der Akt des liturgischen Erinnerns innerhalb der drei Dimensionen der Zeit verstanden oder definiert werden? Was ist der Wert (oder die Bedeutung) von historischer Wahrheit? Wie kann die Manipulation von Erinnerungen verhindert werden? Inwieweit und auf welche Weise kann Liturgie dazu beitragen? Wie kann man mit der Wahrheit des Erinnerten zurechtkommen, wenn die betreffenden politischen Fragen schwer zu lösen scheinen, und wenn politisch Verantwortliche die Vergangenheit gezielt verschleiern? Unter welchen Bedingungen kann sich christliches Erinnern als eine machtvolle und transformierende Kraft erweisen? Wie kann dies wiederum unseren Umgang mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beeinflussen? Auf welche Weise können liturgische Feiern problematische Entwicklungen in Kultur und Gesellschaft kritisieren?

[5] Verletzte Erinnerungen – Heilung von Erinnerungen – Rituale und Emotionen

Sowohl die Erinnerungen Einzelner als auch die Erinnerungen von Gemeinschaften können in vielfältiger Weise verletzt worden sein. Werden aber einschneidende Erfahrungen ignoriert oder verdrängt, die grundlegend zur Identität gehören, so kann dies dazu führen, dass das individuelle oder kollektive Selbst verleugnet wird. Was hier helfen kann, ist: In gemeinschaftlichen Ritualen können Gruppen und Individuen Formen von Heilung erfahren. So ist es etwa bekannt, dass Aktivitäten wie das Singen Heilung fördert und Resilienz stärkt. Angst und Trauma können gemindert oder überwunden werden. Aktivitäten wie das Singen können sogar solche Erinnerungen, die durch die Einwirkung von Demenzerkrankungen verloren scheinen, ins Bewusstsein zurückbringen.

Mögliche Leitfragen: Wie können Orte und Liturgien des Erinnerns und Gedenkens zur Heilung von verletzten Erinnerungen beitragen? Wie können die liturgischen Studien von benachbarten Disziplinen, wie etwa der Pastoralpsychologie, der Sozialanthropologie oder der Ritualforschung, lernen? Und umgekehrt, wie können Liturgiewissenschaftler ihrerseits diese benachbarten Forschungsbereiche befruchten? Wie können Orte und Handlungen des Erinnerns Opfern helfen, die solche Wunden tragen, die ihnen von Menschen im kirchlichen Dienst zugefügt wurden? Auf welche Weise können Liturgien die Täter dazu bewegen, Umkehr und Vergebung zu suchen? Wie können Liturgien des Erinnerns auf „maieutische“ Art und Weise (d.h. „als Hebammen“) wirken und neue Formen der Heilung zur Welt bringen?

[6] Liturgische Texte – Archivierung – Schriftliche Diskurse

Dank wachsender wissenschaftlicher Expertise in Bereichen wie denen der alten Sprachen, der Phonologie, der Konservierung und Entzifferung von Handschriften und Inschriften, sowie der Archäologie, ist es nun möglich, liturgische Praxis aus niedergeschriebenen und anderen Quellen zu rekonstruieren. Dadurch können Liturgiewissenschaftler jetzt in wissenschaftlichen Austausch mit einer immer größer werdenden Zahl von verwandten Disziplinen treten. Diese Entwicklung bringt

neue Möglichkeiten, hat aber die Notwendigkeit einer fortdauernden Auseinandersetzung mit den „Klassikern“ unseres liturgischen Erbes nicht vermindert. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung sind paradox: Alte Gewissheiten über Quellen und Autorschaft verlieren ihre Geltung, wenn neue Beweise ans Licht kommen, und bekannte Tatsachen müssen Neuinterpretationen ausgesetzt werden. Es erscheint darum als unverantwortlich, grundlegende Fragen der Archivierung zu ignorieren, geht es doch um nichts weniger als um die Systematisierung und Ordnung der Erinnerungen, die wir in Form von Texten und anderen Dokumenten von vergangenen Generationen empfangen haben.

Mögliche Leitfragen: Wie geht die Forschung, die sich gegenwärtig und so engagiert mit dem antiken und mittelalterlichen christlichen Gottesdienst beschäftigt, mit neuartigen Entwicklungen um? Drängt sie ihre Wissenschaftler dazu, die eigene Disziplin auch zunehmend kritisch zu reflektieren, über die Präsentation der Forschungsergebnisse mit wissenschaftlicher Objektivität hinaus? Welche Strategien setzt dieser Forschungsbereich ein, um in den liturgischen Quellen die Stimmen derer ans Licht zu bringen, die bislang nicht zu Wort kamen (z.B. die der Laien und der Frauen)? Wie werden mögliche Idealisierungen und falsche Sicherheiten beim Rekonstruieren der Vergangenheit angesprochen? Wie werden Perspektiven zurechtgerückt, die über lange Zeit als historische Wahrheit galten, sich inzwischen aber als falsch erwiesen haben? Und sind wir schon an dem Punkt angekommen, an dem es möglich ist, die Früchte der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Human-, Sozial- und Naturwissenschaften zu sichten? Wie kann verlorene liturgische Erinnerung wiederentdeckt werden, und warum ist dies wichtig? Welches sind angemessene Kriterien für die Archivierung liturgischer Quellen, und wie übermitteln wir zukünftigen Generationen die Bedeutung und Methodik solcher Archivierung?